

## Gespräch vor dem Bücherschrank.

Von Ludwig Goldscheider.

Bücherfreund: Ich habe Ihnen meine alten Drucke gezeigt; dieser Schrank enthält die modernen Werke.

Besucher: Ich habe heute leider nur wenig Zeit und muß Sie bitten, sich kurz zu fassen. Bei meinem nächsten Kommen werde ich mir alles genauer erklären lassen.

Bücherfreund: Gut! Ich will Ihnen nur einen knappen Überblick geben. Das Wichtigste ist, wie ich glaube, die Schrift — also will ich heute vor allem auf sie hinweisen, obwohl an sich eine Schrift noch nicht schön ist und beim guten wie beim schlechten Druck dieselbe sein kann. Das wollen wir aber alles nach und nach an Hand der Druckerzeugnisse besprechen. — Sie sehen, die Bücher sind nicht alphabetisch, sondern nach anderen Gesichtspunkten geordnet. Hier, im ersten Fach, stehen englische Drucke.

Besucher: Warum das? Sollten auch Sie, wie alle guten Deutschen, dem Ausländischen Vorzug vor dem Heimischen geben?

Bücherfreund: Nein! Diese englischen Drucke beginnen mit Recht den Schrank. Denn sie bedeuten den Anfang der neuen Buchkunst. Hier, wie in manchen anderen Fällen, haben Dilettanten Mut und Geist für das Neue gefunden: Rossetti, Morris, Cobden-Sanderson.

Besucher: Die Schrift dieser Bücher erinnert mich an die der frühen italienischen, die Sie mir vorhin gezeigt haben.

Bücherfreund: Richtig. Doch werden Sie fast immer finden, daß die guten modernen Schriften entweder an die alten anklängen oder tatsächlich nach den alten Vorlagen neu gegossen sind. Dieses Buch, sehen Sie, ist aus der alten Didot-Antiqua gesetzt, das sind Schriften von Fleischmann, und hier sind Bücher, von Zeitgenossen geschrieben, aber in alter Schwabacher, in Mainzer- und Breittkopf-Fraktur gedruckt; oder diese hier mit Typen der Romantiker-Zeit:

Unger- und Jean=Paul=Fraktur. Die Schrift dieses Buches, so modern sie auch scheint, ist die genaue Wiedergabe einer Schrift aus dem französischen Rokoko, und diese hier ist die Didot=Antiqua mit wenig kleinen Änderungen.

Besucher: Wenn ich nicht irre, habe ich auch diese reizende Kursiv schon gesehen: in einem Ihrer Drucke von Elzevir. Ja haben wir Modernen denn keine modernen Schriften?

Bücherfreund: Doch! Aber wenn Sie die alten Drucke genau angesehen haben, werden Sie immer wieder Ableitungen und Ähnlichkeiten entdecken. Sehen Sie einmal diese Dante=Übertragung von George an. Die Seiten sind geschrieben und vom Stein abgezogen. In den Büchern von George und seinem Kreis, die ich Ihnen jetzt zeige, finden Sie den gleichen Charakter als Druckschrift. Man hat diese Schrift irrtümlich Melchior Lechter zugesprochen. Sie scheint auf den ersten Blick neu — aber vergleichen Sie damit diese Antiqua und noch diese griechische Type und Sie werden erkennen, aus welchem, vielleicht naturnotwendigen Eklektizismus diese Schriftart herkommt. Innerlich wie äußerlich beruhen diese Formvollendung und diese Monumentalität auf einer Verdichtung, die der Seele nichts mehr gibt. Könnte man in der Kunst nach Belieben abkürzen und ins Große gehen, so wäre eine Landkarte das monumentalste Landschaftsgemälde.

Besucher: Von wem sind diese ornamentierten Drucke? Die Nachfolge Christi — Der deutsche Shakespeare . . .

Bücherfreund: Ornamentaler Unfug! Aber charakteristisch für den Geist einer eben vergangenen Zeit. Als Druckwerk übrigens wunderbar. Aus der gleichen Druckerei stammt dieses Buch, das Ludwig von Hofmann ausgestattet hat. Hier ist Kultur, ob auch im Verfall. Letzter Hauch der Romantik, die am Unsfäglichen beginnt und im Wortschwall endet.

Besucher: Wollen wir vor unserem Schrank des Modernen nicht immer von Veraltetem sprechen! Es gibt doch lebende Buch- und Schrift-Künstler. Zeigen Sie mir bitte ihre Schöpfungen!

Bücherfreund: Hier sind Drucke in den Schriften von Koch. Wenn auch seine Frakturen historisch anmuten, diese Antiqua ist ganz originell.

Besucher: Wie zart sie ist!

Bücherfreund: Das sind eigentlich fast alle wirklich modernen

Schriften. Betrachten Sie daraufhin einmal die Schriften von Ehmcke, von Schneider, Steiner-Prag, Tiemann, und die Médival von Behrens. Aber es gibt natürlich auch moderne Schriften von kräftigem Duktus. — Hier sind Drucke der Kleukens- und der Bremer-Presse.

Besucher: Nun, die sind vollendet schön! Sie sind ebenso gut wie die Drucke der Doves-Presse und die Werke der alten Drucker.

Bücherfreund: Ja die Alten! Ein Ausspruch von Lichtenberg — oder ist er von Winkelmann? — sagt, daß die Alten die Kunst, schlecht zu schreiben, noch nicht erfunden hatten; ebenso verstanden die alten Drucker noch nicht die Kunst, schlecht zu drucken. Aber sie hatten es auch wahrhaftig leichter als wir. Sie besaßen noch nicht so viele Hilfsmittel, waren technisch noch nicht so weit.

Besucher: Wie soll ich das verstehen? Ich müßte doch glauben, daß der Fortschritt der Technik zur Vollkommenheit der Arbeit beiträgt.

Bücherfreund: Weit gefehlt! Das vollkommenste Druckwerk wird auch heute noch auf der Handpresse hergestellt.

Besucher: Halt, lieber Freund! Hier geht, glaube ich, Ihre Bücherliebe zu weit. Man kann doch mit der Maschine ebenso gute und noch bessere Bücher machen als mit der Hand! Und die meisten Bücher, die ich hier bei Ihnen sehe, sind doch auch gewiß Schnellpressen-Drucke.

Bücherfreund: Ich habe nicht geaugnet, daß man mit Hilfe der modernen Technik sehr schöne Bücher herstellen kann. Vor allem Bücher, bei denen der Inhalt das Wichtigste ist. Die schönsten Drucke aber, die Sie in diesem Schranke finden, sind von Liebhabern, auf der Handpresse und überhaupt nicht fabrikmäßig erzeugt worden. Auch sind die Einbände fast aller meiner Bücher mit der Hand gemacht, weil nur diese Einbände wirklich edel und dauerhaft sind. — Selbstverständlich werden Gebrauchsbücher anders hergestellt — das gebietet schon der Preis. — Aber auch das Maschinelle ist nicht rein mechanisch. Setzer und Drucker zeigen ihr Können und ihre Individualität bei jedem Werk.

Besucher: Warum also haben Sie vorhin die Handpresse so sehr gelobt?

Bücherfreund: Weil die reine Handarbeit den Sammler, dem das Buch auch äußerlich ein lebendiger Organismus ist, am meisten

befriedigt. Die Gesinnung des Schaffenden kann sich nur im Hand-  
Werk ungebrochen aussprechen. Die künstlerischen und kunstgewerb-  
lichen Erzeugnisse gewisser Perioden scheinen uns in ihrer Gesamtheit  
edel, wodurch natürlich nicht gezeigt ist, daß in diesen Zeiten keine  
Stümper gelebt haben, sondern daß eine tiefe Liebe zum Werk und  
eine fast religiöse Hochhaltung des Technischen wirklich schöpferisch  
sind. — Je produktiver unsere großen Druck- und Binde-Maschinen  
zeitlich sind, um so geringer ist ihre wahre Produktivität.

Besucher: Mir fällt da ein Wort von Goethe ein: „Stationäre  
Völker behandeln ihre Technik mit Religion.“

Bücherfreund: Damit ist auch gesagt, daß der Fortschritt dem  
Technischen das Religiöse nimmt. Das Alte ist entheiligt und das  
Neue darf bedacht werden. — Darum beginnt jede neue Kunst mit  
einer Rückkehr zum Religiösen, zum Handwerk, zur stationären  
Technik. Das neue Kunstgewerbe und damit die neue Buchkunst in  
England wurde durch Ruskins Lob der Handarbeit eingeleitet.

Besucher: Am Ende ist auch die Maschine ein lebendiger  
Organismus, und schon bemächtigt sich ihrer der Mythos.

Bücherfreund: Vielleicht. Aber die Maschine hat sich längst  
des Mythos bemächtigt. Sie erzeugt Bücher, an denen niemand  
etwas aussetzen kann, und sie erzeugt billiger, schneller und besser,  
als es an Ort und Stelle geschehen kann, in London Götzen aus  
Holz oder Stein für die Südsee-Insulaner. Man muß die Zeugungs-  
kraft der Maschine gelten lassen!

Besucher: Ich erkenne, daß die Stellung eines Menschen, dem  
die Bücher Kunstwerke sind, anders ist, als dessen, der sie nur als  
Quellen der Mitteilung nimmt. Aber über die Beziehung von innerer  
und äußerer Gestalt der Druckwerke wollen wir das nächste Mal  
sprechen.